

Der Compobag erobert die Haushalte: Stadt Bern sammelt Essensreste

Von **Bernhard Ott**. Aktualisiert am 02.06.2012 **2** Kommentare

Ab Mitte 2013 werden Rüst- und Speiseabfälle in der Stadt Bern zur Energieproduktion verwendet.



In den Grüngut-Containern werden künftig auch die Rüst- und Speisereste zur Abfuhr bereitgestellt.
Bild: Thomas Reufer

NEUE GRÜNGEBÜHR

| Containergrosse | Kosten pro Jahr |
|-----------------|-----------------|
| 140 Liter | Fr. 100.- |
| 240 Liter | Fr. 160.- |
| 360 Liter | Fr. 240.- |
| 600 Liter | Fr. 400.- |
| 800 Liter | Fr. 540.- |

Stichworte

Gemeinderat Bern

Einzelne Mieter können «aus organisatorischen Gründen» keinen Container für sich selbst bewirtschaften, hält der Gemeinderat in seinem Vortrag ans Stadtparlament fest, das über die nötige Teilrevision des Abfallreglements befinden muss. Für den Betrieb der Container ist in der Regel der Abwart eines Gebäudes verantwortlich. Die Bereitstellung der Behälter darf ab 19 Uhr am Vorabend erfolgen. Die Container dürfen nur während dieser Zeit auf öffentlichem Grund stehen.

Biogas, Kompost, Flüssigdünger

Im Unterschied zur heutigen Grünabfuhr werden die organischen Abfälle künftig das ganze Jahr über abgeholt: von März bis November wöchentlich und von Dezember bis Februar alle zwei Wochen. Da die Grünabfuhr zurzeit bloss vierzehntäglich erfolgt, muss die Stadt zwei neue Kehrichtfahrzeuge kaufen und vier Personen mehr einstellen. Gegenüber der bisherigen Grüngutentsorgung rechnet die Stadt mit Mehrkosten von 1,75 Millionen Franken brutto. Für die Mehrkosten gibt es aber gegenüber der bisherigen Verbrennung des Grünguts einen ökologischen Gewinn: Biogas, Kompost und Flüssigdünger. Aus 100 Kilogramm Garten- und Küchenabfall lassen sich bis zu 20 Kilowattstunden Strom erzeugen, rechnet der Gemeinderat vor. Er schätzt die Mindestmenge an organischem Abfall aus den Privathaushalten der Stadt auf 8000 Tonnen. Damit könnten 1,6 Millionen Kilowattstunden Strom in Form von Biogas gewonnen werden.

Die hohe Mindestmenge erstaunt, zumal die Stadt noch im Dezember letzten Jahres der Kewu AG, einem Entsorgungsunternehmen von 13 Vorortsgemeinden, mitgeteilt hatte, dass sie höchstens 4000 statt der ursprünglich zugesagten 6000 Tonnen Grünabfälle liefern könne. Die Kewu musste daraufhin das Projekt für eine Vergärungsanlage in Krauchthal stoppen und wird nun ein kleineres Werk bauen.

«Die Kewu rechnete bereits ab 2014 mit der ursprünglich zugesicherten Menge», sagt Gemeinderätin Regula Rytz (GB). Es brauche aber eine

gewisse Übergangszeit, bis sich die erweiterte Grünabfuhr etabliert habe. So sei heute noch schwierig abzuschätzen, wie viele Hauseigentümer mitmachen werden. «Wegen dieser Unsicherheit konnten wir uns bei der Kewu nicht für zehn Jahre verpflichten», sagt Rytz.

«Abschiedsgeschenk von Rytz»

Die Wahl der Vergärungsanlage für die 6000 bis 13 000 Tonnen Grüngut pro Jahr soll im Rahmen einer öffentlichen Ausschreibung erfolgen. Vergärungsanlagen gibt es heute in Aarberg und Utzenstorf. Laut Gemeinderat sind drei weitere in der Region in Planung. Motionär Beat Zobrist (SP) ist erstaunt, dass der Gemeinderat das Geschäft «plötzlich vorantreibt», nachdem er vorher auf Zeit gespielt habe. «Es kommt mir fast wie ein Abschiedsgeschenk von Gemeinderätin Regula Rytz vor», sagt Zobrist. (Der Bund)

Erstellt: 02.06.2012, 09:12 Uhr

[Alle Kommentare anzeigen](#)